

NaTourismus-Routen
Steinfurter Land:
Schlehenroute



Durch Sand und Klei

45 Kilometer Radvergnügen zwischen
Greven, Nordwalde und Altenberge





— Große NaTourismus-Route Steinfurter Land

Lokale Rundrouten:

- Lerchenroute – Neuenkirchen
- Schnepfenroute – Metelen
- Bäckeroute – Horstmar
- Schlehenroute – Greven**
- Heideroute – Ochtrup
- Vennroute – Emsdetten

Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei den örtlichen Touristinformationen.

DIE NATOURISMUS-ROUTE IM STEINFURTER LAND

Das Steinfurter Land ist Münsterland im besten Sinne. Von den Ausläufern der Baumberge im Süden bis zu den sandigen Niederungen im Norden bietet es die ganze Vielfalt der münsterländischen Parklandschaft. Wälder, in denen der Bärlauch seinen charakteristischen Duft verströmt, Kornfelder, über denen die Feldlerche jubiliert, karge Heide und Hecken mit Hagebutten und Schlehen als herbstliche Farbtupfer – dem Radler bieten sich vielfältige Naturerlebnisse. Gräftenhöfe und Wassermühlen sind Teil einer Kulturlandschaft, die sich noch einiges an Ursprünglichkeit bewahrt hat. Mit den NaTourismus-Routen sind Sie nah dran am Geschehen. Sechs lokale Routen zwischen 30 und 45 Kilometern Länge eignen sich ideal, um die Region mit dem Rad peu à peu für sich zu entdecken. Wer es eilig hat, kann das Steinfurter Land in einem Rutsch auf der knapp 200 Kilometer langen Großen NaTourismus-Route Steinfurter Land erfahren. Viel Vergnügen dabei!

Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Routen sind in das Radverkehrsnetz NRW integriert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route hat weiße Einschübe. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig und trägt den Routennamen. Folgen Sie den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig kein Zwischenwegweiser, heißt es: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

Pfeilwegweiser mit
NaTourismus-Logo

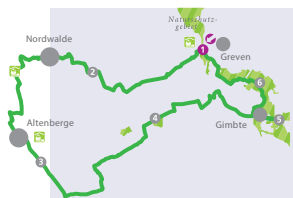
Greven 10
Nordwalde 2,5 

Zwischen-
wegweiser



45 KILOMETER SIND KEIN PAPPENSTIEL ...

Schon gar nicht, wenn es zwischendurch einige Anstiege zu bewältigen gilt und der Untergrund nicht immer aus Asphalt vom Feinsten besteht. Sprich: Die Schlehenroute ist etwas für ambitionierte Radler, die bereit sind, für ihr Naturerlebnis auch ein paar Tropfen Schweiß zu vergießen. Der Broschürentitel „Durch Sand und Klei“ steht für den naturräumlichen Gegensatz auf der Route. Während Greven noch ganz vom feinen „Karnickelsand“ der Emssandebene geprägt ist, setzen sich weiter westlich die „fetten“ Lehm Böden, im Münsterland auch als Klei bezeichnet, gerne mal im Reifenprofil fest. Hier Sand, da Klei – das waren früher nicht nur landschaftliche, sondern durchaus auch soziale Gegensätze. Die „dicken“ Bauern saßen im Klei, die armen im Sand. Das hat sich heute geändert.



➔ Wir starten an der Ems in Greven. Manch einer wundert sich vielleicht, warum die Stadt sich mit hohen Deichen vor einem Flüschen schützt, das meist friedlich in seinem Bett schlummert und in trockenen Sommern in kurzer Hose durchwatet werden kann.

1 Ins Korsett gezwängt – die Ems in Greven

Aber der Eindruck täuscht: Zwei, drei Tage Dauerregen, schon kann das Emswasser bis dicht an die Deichkrone schwappen.

Bei der Emsbegradigung in den 1950er Jahren hat man den Fluss kurzerhand nach Westen verlegt und dabei in ein so enges Korsett gezwängt, dass es schnell aus den Nähten platzt. Vorher floss die Ems da entlang, wo heute Baumarkt und Discounter Konsumentenwünsche befriedigen. Weil man den Fluss in die Zange genommen hat, mussten die Deiche kräftig in die Höhe wachsen. Ohne sie hätten die Grevener schon so manches Mal nasse

Mühsame Handarbeit –
Emsausbau in den 1930er
Jahren



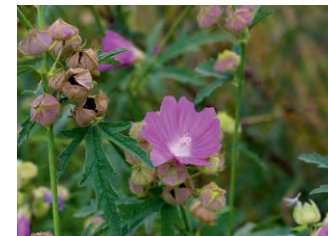
Überschwemmte Emsaue

füße bekommen. Immerhin, an einem kleinen Emsabschnitt nördlich der Brücke darf die Ems an ihrem Ufer knabbern. Dort hat man die obligatorische Steinschüttung entfernt. Eine Aktionsfläche in der stadtnahen Aue ist im Sommer beliebter Treffpunkt für verschiedene Freizeitaktivitäten. Die meisten Strandbesucher dürften kaum ein Auge für die bunte Vielfalt haben, die sich ihnen auf der gegenüberliegenden Seite der Ems in einer extensiv genutzten Wiese und an den Dammböschungen bietet. Echtes Labkraut, Skabiosen-Flockenblume und Rosen-Malve sorgen für Farbtupfer, die den meisten Wiesen heute fehlen. Wo reichlich Dünger verteilt wird und der Mähbalken im Monatsturnus anrückt, sind Gräser klar im Vorteil.

Skabiosen-Flockenblume



Rosen-Malve



Wir verabschieden uns vorerst von der Ems. Über stellenweise etwas holprige Wege geht es durch das Waldgebiet „Gronenburg“. Der Wald hat eine im wahrsten Sinne des Wortes bewegte Geschichte, denn in den letzten Tagen des 2. Weltkriegs, am Karfreitag 1945, ließen deutsche Truppen hier bei ihrem Rückzug



Ehemalige Fischteiche und Entenfänge sorgen für das bewegte Relief in der Gronenburg.



Schattenblümchen

Offenbart seine zarte Schönheit erst bei genauerem Hinsehen: der Sauerklee.



ein riesiges Munitionsdepot in die Luft gehen, das die Nazis eingerichtet hatten. Die Explosion verwüstete nicht nur den Wald, sondern richtete auch an den Häusern in der Umgebung beträchtliche Schäden an. Der Eigentümer des Waldes ließ die Gronenburg in den 1950er Jahren wieder aufforsten und errichtete einen Gedenkstein aus Ibbenbürener Sandstein mit der Inschrift: „Was aus Ödland, Sumpf und Heide einst / der Ahnen Fleiß geschafft / ward zerstört in dunkler Stunde / durch die Wut der eignen Waffen / Möge sie bald wieder grünen / Jahr um Jahr in Frieden wachsen / schön und stark, wie wir sie sahen / Gronenburg, die Burg der Sachsen.“ Eine Sachsenburg hat es hier allerdings nicht gegeben. Das bewegte Relief im Wald erklärt sich vielmehr durch Fischteiche und Entenfänge des münsterischen Domkapitels, die es hier früher gab. Die Fischereirechte standen dem Bischof von Münster als Landesherrn und dem Besitzer der Burg Schöneflieth zu, was die Grevener Bauern im 15. und 16. Jahrhundert aber nicht daran hinderte, verbotenerweise auf Fischzug zu gehen. Der Wald selber ist eher artenarm. Es dominieren Farne, Gräser und Brombeeren, für etwas Blütenschmuck sorgen Sauerklee und Schattenblümchen. Eine akustische Abwechslung sind die klagenden Rufe des Schwarzspechts, der im Umfeld einen Brutplatz hat und vor allem die Kiefern in der Gronenburg bearbeitet, um mit seiner langen

Zunge Insekten aus der Rinde zu „angeln“. Am Vosskotten fällt der Blick auf Grevens bislang einzigen Windpark, in dem die Zahl der Windmühlen möglicherweise noch weiter wachsen wird. Denn seit Berlin die Energiewende ausgerufen hat und der Kreis Steinfurt bis 2050 energieautark sein will, rechnen Experten damit, dass die Zahl der Windkraftanlagen sich verdoppeln wird. Konflikte sind da vorprogrammiert, denn nicht alle kommen mit den riesigen Rotorblättern klar. Greifvögel, Kiebitze, Fledermäuse und andere Nutzer des Luftraums haben ihre Probleme. So mancher ins Auge gefasste Standort bleibt aus Artenschutzgründen auf der Strecke, sowohl Windmüller als auch Naturschützer werden Kröten schlucken müssen.

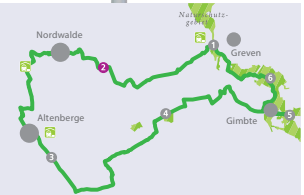


Schwarzspecht



2 Die Wasserschlösser der Bauern – Gräftenhöfe

Mit Hof Reckfort stoßen wir auf den ersten Gräftenhof auf unserer Route. Ein Hinweis zugleich, dass wir allmählich vom Sand in den Klei wechseln. Die Verbreitung der Gräftenhöfe deckt sich sehr stark mit dem Bereich der Streusiedlung und hat daher im Münsterland ihren Schwerpunkt.



Hier wiederum ist es das wohlhabende Kern- oder Kleimünsterland, das dem in der Vergangenheit vergleichsweise „ärmlichen“ Sandmünsterland deutlich den Rang ablauft. Nicht zuletzt auch, weil die Wasserhaltung auf den durchlässigen Sandböden nicht ganz einfach war. Gräftenhöfe sind – etwas vereinfacht – die Wasserschlösser der Bauern, nach dem Motto: Was „die da oben“ können, kann ich schon lange. Das Repräsentationsbedürfnis



Hof Reckfort



Buntspecht

ist wohl eines der wesentlichen Motive für den Bau von Gräftenhöfen gewesen. Nur größere Bauern – im Münsterland also vor allem die Schulzen – konnten sich eine derart aufwendige Hofanlage leisten. Daneben hat sicher auch das Schutzbedürfnis eine wichtige Rolle gespielt. Etwa 800 Gräftenhöfe gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Westfalen.

Der denkmalgeschützte Hof Reckfort kann auf eine über 400-jährige Geschichte zurückblicken und ist sicherlich einer der schönsten Gräftenhöfe im Steinfurter Land. Wer einmal am prasselnden Herdfeuer in der großen Diele gegessen hat, weiß westfälische Gemütlichkeit zu schätzen. Der Hof vertreibt Produkte aus der Schäferei. An der komplett erhaltenen Gräfte macht der Eisvogel gelegentlich eine Stippvisite, die alten Eichen rund um den Hof suchen Kleiber und Buntspecht nach Essbarem ab. Vielleicht entdecken sie dabei auch merkwürdige Gebilde. [▶ Steckbrief Pflanzengallen]



Gut Althaus in Nordwalde

In Sachen Gräftenhöfe geht es jetzt Schlag auf Schlag. Als nächstes ist Gut Althaus an der Reihe, ein ehemaliges Rittergut. Der südliche Teil der Gräfte ist erhalten und von durchaus stattlicher Größe, so dass hier Stockenten und Blesrallen anzutreffen sind. Es folgt der Bispinghof am Westrand von Nordwalde. Der Name zeigt an, dass es ein Hof des münsterischen Bischofs war. Das Gegenstück stellt am Ostrand von Nordwalde der Schulthenof Pröbstring dar, der dem Dompropst gehörte. Im Hochmittelalter war der Kirchenbesitz zwischen Bischof und Propst als Führer des Domkapitels aufgeteilt.

Zwischen diesen beiden Keimzellen hat sich Nordwalde entwickelt. Der Name geht, wie viele münsterländische Ortsnamen, auf Waldbezeichnungen zurück, ein Hinweis darauf,



Bispinghof



► Pflanzengallen: Untermieter mit originellen Behausungen

Appetitlich sehen sie aus, wie Mini-Äpfel mit roten Bäckchen. Aber das, was da an der Unterseite von Eichenblättern zu kleben scheint, sind keine Früchte, sondern Pflanzengallen. Genauer gesagt Eichengallen, weil sie nur an den Blättern von Eichen zu finden sind. Pflanzengallen sind Wachstumsänderungen, die durch einen fremden Organismus ausgelöst werden. Bei den Eichengalläpfeln ist es die Eichengallwespe, deren Weibchen ihre Eier in Eichenblätter legt. Die junge Larve erzeugt Stoffe, die als Abwehrreaktion zur Entstehung der Eichengalle führt. In ihrem Innern ent-

wickelt sich die Larve, die sich an dem umgebenden Nährgewebe satt frisst.

Meistens schädigen Pflanzengallen die Wirtspflanze nicht. Am häufigsten betroffen sind Eichen. Andere beliebte Angriffsziele von Gallbildnern sind Wildrosen. Bekanntestes Beispiel sind die von der Rosengallwespe erzeugten Gallen, die wie krause Puscheln aussehen. Mit Namen wie Rosenschwamm, Schlafapfel oder Rosenkönig haben sie den Volksglauben zu allerlei Spekulationen angeregt. Frisch Verliebte versteckten gegenseitig Rosenäpfel im Bett und hofften so auf ewige Treue. Beweiskräftiger ist die Eisengallustinte, die aus gekochten Eichengalläpfeln und Eisen-

sulfat gewonnen wird. Ihre Herstellung ist bereits für das 3. Jahrhundert belegt. Eisengallustinte ist dokumentenecht und wird heute noch zur Unterzeichnung wichtiger Dokumente genutzt.



dass es hier im Mittelalter weitaus mehr Wald gab als die mageren 15 Prozent, die heute noch übrig sind. Andere alte Wörter in Orts- und Flurnamen mit Bezug zum Wald sind z. B. -hart, -holz, -horst, -loh, -hagen und -rode.

Die Route zwängt sich zwischen Bahnlinie und der neuen Umgehungsstraße von Nordwalde Richtung Süden. Auch wenn das früher für Dörfer typische „Weichbild“ mit einem durch ortsnahen Weiden und Obstwiesen geprägten Übergang vom Dorfrand in die freie Landschaft dank Neubau- und Gewerbegebieten schon lange passé ist: Die in Dammlage geführte Umgehungsstraße ist eine Trennlinie, die Nordwalde unwiederbringlich von seiner Feldflur trennt. Wir radeln auf Altenberge zu. Es geht merklich bergauf. Altenberge thront auf dem Altenberger Höhenrücken, und der will erst einmal erklommen sein. Der Boden ist kalkhaltig, was sich auch in der Vegetation widerspiegelt.

Dornige Hauhechel





Nesselblättrige
Glockenblume

An den Wegrändern wachsen Kalkzeiger wie Nesselblättrige Glockenblume und Hauhechel, in den Wäldern Aronstab, Waldmeister und Waldzwenke. In den Hecken und an den Waldrändern blüht im zeitigen Frühjahr der Strauch, der Namenspate unserer Route ist. [▶ Steckbrief Schlehe]

► **Schlehen: Manche mögen's herb.**

Wie viele Schlehen es in Hecken und an Waldrändern tatsächlich gibt, fällt meistens nur im zeitigen Frühjahr auf. Dann weckt das Meer aus unzähligen weißen Blüten gleichermaßen Erinnerungen an den Winter als auch die Vorfreude auf den Sommer. Danach dauert es bis zum Herbst, ehe die blau bereiften Früchte wieder auf die Schlehe aufmerksam machen. In der Zwischenzeit gibt sich der Strauch mit den schwarz-grauen Zweigen – daher auch der Name Schwarzdorn – eher unauffällig. Ein Eindruck, der

täuscht. Denn wegen seiner sparrigen Verzweigung und den langen Sprossdornen ist die Schlehe ein überaus beliebtes Nistgehölz für Buschbrüter wie Neuntöter, Dorngrasmücke und Mönchgrasmücke, die hier vor Nesträubern gut geschützt sind. Wer sich im Winter einen kahlen Schlehenbusch genauer anschaut, entdeckt viele Nester. Schon sehr früh hatte die Schlehe auch Bedeutung für den Menschen. Araber, Griechen und Römer nutzten die Blüten und Früchte als Heil- und Nahrungsmittel. Die Rinde lieferte eine wasserbeständige Tinte, die Früchte

einen roten Farbstoff für Wolle und Leinen. In Gradierwerken leitet man die Sole durch eine dichte Schlehen-Füllung, um durch Verdunstung ihre Konzentration zu erhöhen.

Die Früchte haben wegen ihres hohen Gerbstoffgehalts einen pelzigen Geschmack, der sich durch Frost etwas mildert. Trotzdem: Schlehenmarmelade ist eher was für herbe Typen.



Der Mühlenweg führt uns in den bebauten Bereich hinein und – heute nicht mehr unbedingt selbstverständlich – tatsächlich zu einer Mühle. „Kuhmanns Mühle“, um 1820 erbaut, ist die einzig erhaltene von ehemals drei Dorfwindmühlen in Altenberge und präsentiert sich, nachdem sie knapp dem Abriss entging, frisch renoviert in strahlendem Weiß. Der Putz überdeckt den Altenberger Bruchstein, aus dem sie ursprünglich erbaut wurde. Ein weiteres kulturhistorisches Kleinod liegt nur rund 250 Meter von der Mühle und unserer Route entfernt. Es ist ein historischer Eiskeller, erbaut 1860, um den Gerstensaft der im gleichen Jahr gegründeten „bayerischen Bierbrauerei Beuing“ während des Reifeprozesses



Dorngrasmücke

Kuhmanns Mühle



kühl zu halten, was besonders in den Sommermonaten ein Problem war. Das eingelagerte Eis wurde im Winter in nah gelegenen Eisteichen gestochen. Statt Fässern voller Bier beherbergt der Eiskeller heute Fledermäuse, die hier vor Frost geschützt den Winter verschlafen. Wasser-, Fransen- und Langohrfledermäuse sind Spaltenflüchter, die sich in Ritzen und Löchern verstecken und nicht – wie andere Arten – kopf-über frei im Raum hängen. Die ortstreuen Tiere kommen jeden Winter wieder, so dass der Heimatverein diesen Bereich ab Oktober sperrt. In den Sommermonaten finden an den Wochenenden regelmäßig Führungen statt.

Die Lage Altenberges auf dem höchsten Punkt des Altenberger Höhenrückens ist einmalig im Münsterland. Mittelpunkt ist die in ihren Ursprüngen aus dem 14. Jahrhundert stammende katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist. Wir verlassen Altenberge über den „Alten Münsterweg“. Am Ortsausgang stoßen wir auf eine mächtige Sommerlinde. Die „Krüselinde“, die sich auch im Wappen von Altenberge wiederfindet, begleitet die Geschichte des Ortes seit rund 300 Jahren. Noch älter ist der durch Weidenschlinge und Schwert als Symbole der Gerichtsbarkeit kenntlich gemachte Freistuhl an dieser ehemals exponierten Stelle, an der vermutlich schon zu Zeiten Karls des Großen Gericht gehalten wurde. Leider sind der Krüselinde Neubaugelände dicht auf die Pelle gerückt, was ihr einiges von ihrem majestätischen Charakter genommen hat. Weil die Westfalenmetropole mittlerweile durch besser ausgebaute Straßen erreichbar ist, reicht für den alten Münsterweg heute ein schmales Pättchen, das sich Radler mit Spaziergängern und Joggern teilen. Aber nicht nur deshalb ist Konzentration angesagt. Schließlich wollen wir nicht, dass seltene Pflanzen unter die Räder kommen.



Der Eiskeller und einer seiner Bewohner, eine Wasserfledermaus.

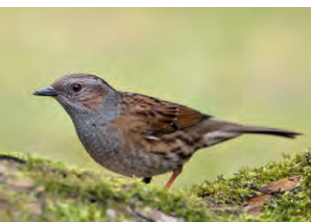
Krüselinde mit den Symbolen der Gerichtsbarkeit – Schwert und Weidenschlinge





3 Pättken mit Aussicht

Die Gefahr besteht auf dem Altenberger Höhenrücken tatsächlich, denn mit etwas Glück lassen sich sogar Orchideen wie das Purpur-Knabenkraut und die Waldhyazinthe am Wegesrand entdecken. Aus den Gebüschern erklingt der Gesang von Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke und Heckenbraunelle.



Heckenbraunelle

Purpur-Knabenkraut



Gelbstern



Die Kombination aus kalkhaltigem Boden, Hecken, die Halbschatten spenden und vor allem der fehlende Düngereinfluss kommt nicht nur den etwas kapriziösen Orchideen entgegen. Vielleicht sehen wir noch einen anderen Kalkliebhaber, der im Schneckentempo unseren Weg kreuzt. [▶ *Steckbrief Weinbergschnecke*]

Wir fahren weiter auf dem „Kamm“ des Altenberger Höhenrückens ungefähr entlang der 100-Meter-Höhenlinie. Dann biegen wir in östlicher Richtung ab. Die Höhenmeter, die wir uns zuvor mühsam erarbeitet haben, schmelzen jetzt rasch wieder dahin. Der Weg wie auch einer der angrenzenden Höfe tragen den Namen „Wiesker“. Der Hofname Wiesker geht auf das Wort Wiese zurück und verweist auf den früheren Wiesenbau. Für diesen war meist ein fließendes Gewässer zur Bewässerung und Düngung notwendig. Deshalb finden sich noch bis ins 19. Jahrhundert hinein Wiesen zumeist an Fluss- und Bachläufen.

Schneeglöckchen, Scharbockskraut und Gelbstern, die hier zu den ersten Frühjahrsboten gehören, bleiben bei dem rasanten Tempo oft unbeachtet. Auf den Wald folgen weitläufige Weiden, auf denen sich „portionsweise“ eine Herde Limousinrinder satt frisst. Ist eine Weide kurz gefressen, wechseln die Tiere zur nächsten Fläche. So bleiben die Weiden doch



eher artenarm. Immerhin zeigen sich ab und an ein Wiesenschaumkraut oder eine Kuckucks-Lichtnelke, was schon fast mehr als das ist, was das Gros der intensiv genutzten Wiesen und Weiden heute an Farbtupfern zu bieten hat. Dafür sind die Wegränder umso spannender. Hier haben Arten ein Refugium gefunden, die früher auch im benachbarten Grünland wuchsen, wie Wiesen-Silge, Rosen-Malve und Wiesen-Bocksbart. Auch das Jakobs-Kreuzkraut wächst hier, eine Pflanze, die wegen ihrer giftigen Inhaltsstoffe „ins Gerede“ gekommen ist.



Limousinrinder



Wiesen-Bocksbart

▶ **Weinbergschnecke:**

Entschleunigung ist alles
„Il pleut, il fait beau, c'est la chasse aux escargots.“ Wie immer man zu den kulinarischen Vorlieben der Franzosen stehen mag: Sie wissen, wann die Suche nach Leckerbissen besonders erfolgversprechend ist. „Erst regnet es, dann scheint die Sonne, jetzt beginnt die Schneckenjagd“ bedeutet das Sprichwort. Gemeint ist die Weinbergschnecke, der wohl bekannteste Vertreter des doch weitgehend unbekanntes Schneckenvolks. Bei uns ist die Weinbergschnecke eine geschützte Art.

Das war nicht immer so: Ausgrabungen belegen, dass die Mollusken schon in der Altsteinzeit den Menschen als Nahrung dienten. Die antiken Römer waren geradezu versessen auf ihr zartes Fleisch; betuchtere Bürger hielten sich private Schneckengärten mit eigenen Hirten, die für eine Mast aus Milch, Kräutern und mit Most getränktem Mehl sorgten. Was heute als Schnecke auf den Teller kommt, stammt meist aus Zuchtanlagen. Weinbergschnecken selbst sind Vegetarier: Ihre mit rund 40 000 Zähnchen bedeckte Raspelzunge bearbeitet welke

Pflanzen und Algen.

Weinbergschnecken brauchen kalkhaltige Böden, um ein stabiles Gehäuse zu entwickeln. Sie sind sehr anpassungsfähig und fallen bei ungünstiger Witterung in eine Kälte- oder Trockenstarre. Ansonsten sind sie im Schneckentempo unterwegs: Sieben Zentimeter in der Minute sind bei guten Bedingungen durchaus drin.



Viel Jakobs-Kreuzkraut muss die Raupe des Blutbärs fressen bis zur Metamorphose zum fertigen Nachtfalter.



Vor allem Pferde sind gefährdet. Die Pflanze ist sowohl im frischen Zustand als auch getrocknet im Heu giftig. Aber nicht für jeden. Manchmal entdeckt man auf den Pflanzen die Raupen des Jakobskrautbärs oder Blutbärs, die dort trotz ihres schwarz-oranger geringelten Körpers erstaunlich gut getarnt sind und die Pflanzen ratzeputz kahl fressen. Schaden tut es ihnen nicht. Im Gegenteil: Aus den Raupen entstehen später hübsche Nachtfalter.

Wir überqueren die Bahnstrecke zwischen Münster und Enschede. Aus den dichten Gebüsch entlang der Strecke lässt im Frühsommer die Nachtigall ihr Schluchzen hören. Kurz danach passieren wir die zweite Windmühle auf unserer Tour, genauer gesagt eine rund 300 Jahre alte Holzholländerachteckwindmühle auf gemauertem Untergeschoss, die sich aber flügelarm präsentiert und heute als schickes Wohnambiente dient. Wir sind in der Bauerschaft Hansell, die es als einzige der Altenberger Bauerschaften zu einer eigenen Pfarrkirche gebracht hat.

Windmühle in Hansell



Gegenüber vom Hanseller Friedhof führt der Weg an einem Waldstück vorbei, das im Frühjahr mit einem Meer von Buschwindröschen den Radler erfreut. Auch Goldnessel, Waldveilchen und Große Sternmiere wachsen unter Buchen, Stieleichen und Hainbuchen. Eichen-Hainbuchenwälder sind typisch für die staunassen Böden im Kleimünsterland. Wir sollten den Anblick im Gedächtnis behalten. Denn allmählich nähern wir uns wieder sandigeren Gefilden, in denen es meist weniger bunt blühend zugeht. Bis dahin passieren wir aber noch ein kleines Gebiet, dass es in sich hat.

Waldveilchen



Hanseller Floth

4 Klein, aber fein: Naturschutzgebiet Hanseller Floth

Im Naturschutzgebiet „Hanseller Floth“ kommen vor allem Liebhaber nassen Milieus auf ihre Kosten. Was bei der Bedeutung des Wörtchens „Floth“ als „überschwemmtes Land“ nicht ganz überraschend ist.



Wenn viele Wiesen bereits den ersten Schnitt hinter sich haben, ist es im Hanseller Floth meist noch richtig nass: Statt sattem Grün ist tristes Grau angesagt. Pfeifengraswiesen – so bezeichnet der Botaniker diesen Wiesentyp – können erst so spät gemäht werden, dass es sich nicht mehr lohnt, das Heu zu verfüttern. Wertlos war es früher damit nicht, denn im Winter kam es als Einstreu in die Ställe. Angesichts moderner Viehställe mit Spaltenböden sind diese Zeiten natürlich längst vorbei. Die früher verbreiteten „Streuwiesen“ gehören daher heute zu den seltensten Wiesentypen überhaupt, wodurch sich das Hanseller Floth sogar den Rang eines europäischen Schutz-



Teufelsabbiss

gebietes verdient hat. Arten wie Pfeifengras, Wiesen-Silge, Teufelsabbiss oder Breitblättriges Knabenkraut haben sich an diese Nutzungsweise angepasst. Allerdings: Was durch eine bestimmte Nutzungsweise entstanden ist, muss auch weiterhin so genutzt werden. Dies geschieht im Hanseller Floth im Rahmen des Vertragsnaturschutzes. In diesem Falle heißt das nichts anderes, als dass der Eigentümer Ausgleichszahlungen für eine Bewirtschaftung bekommt, die für ihn nicht mehr rentabel ist.

Laubfrosch



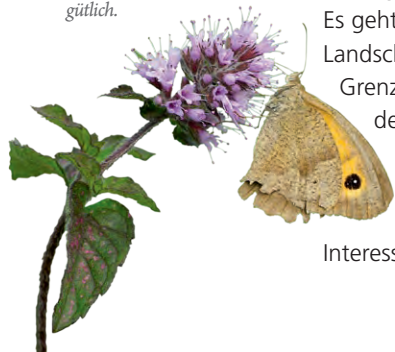
Eingelagert in die Wiesen sind kleinere Tümpel. Aus ihnen ertönt im Frühsommer das charakteristische „röp-röp-röp“ der Laubfrösche, das allerdings immer leiser wird. Die Population im Hanseller Floth ist wohl zu klein und isoliert, um dauerhaft überleben zu können. Dezentler ist die Sumpfschrecke, die mit einem „Knipsen“ auf sich aufmerksam macht. Gar stumm, dafür optisch umso auffälliger ist die Wespenspinne, die sich aus Südeuropa kommend mittlerweile auch im Münsterland etabliert hat und auch bei uns immer häufiger ihr Netz in Wiesen knüpft.



Mädesüß

Kurze Zeit später kreuzen wir den ehemaligen Max-Clemens-Kanal, dessen wenig erfolgreiche Geschichte schon in der Broschüre zur Vennroute geschildert wird. Feuchte Hochstaudenfluren mit Mädesüß und Wasserminze erinnern daran, dass hier vor 200 Jahren noch Schiffe, die sogenannten Trekschuten, verkehrten. Es geht weiter durch die Aldruper Mark. Die Landschaft mit abgezielten Wegen und Grenzen kann ihre planmäßige Aufteilung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht verleugnen. Die Aldruper Mark und drei angrenzende Marken wurden am 31. Dezember 1832 unter 78 Interessenten aufgeteilt. Marken waren bis

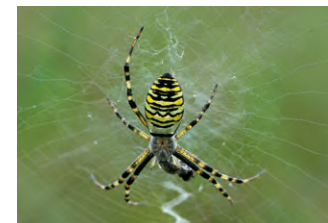
Ein Ochsenauge tut sich an der Blüte der Wasserminze gütlich.



Auf dem Marktplatz in Greven ist mit einem Brunnen der Männertaufe ein Denkmal gesetzt.

dahin die Flächen, die von der Allgemeinheit der Anlieger als Viehtrift, für Holzeinschlag und Plaggenstich genutzt werden konnten. Für die Marken galt eine Nutzungsordnung. Alle sechs Jahre wurden die Grenzen und die Einhaltung der Verordnungen beim Markengang überprüft. Der Markengang endete in Greven feuchtfröhlich mit einem Schützenfest und einer Männertaufe für die neuen Markengenossen. Wir überqueren auf einer für die Münsterland-Reitroute errichteten Brücke die Münstersche Aa, die hier in „den letzten Zügen“ liegt und 43 Kilometer nach ihrem Start in den Baumbergen nur einen Steinwurf entfernt in die Ems mündet. Dass der Fluss hier mehr in die Breite geht als ihm eigentlich zusteht, liegt an der Wassermühle des ehemaligen Schulzenhofes Höping-Pellengahr. Das Mühlenwehr staut die Aa zurück, damit früher das Wasserrad und heute eine Turbine zur Stromerzeugung immer ausreichend Wasserkraft zur Verfügung hatten.

Nach der nicht ganz ungefährlichen Querung der B 219 ist der Oberesch eine der großen Eschfluren, die uns auf den nächsten Kilometern begleiten. Wo früher viele Jahrhunderte lang Roggen angebaut wurde, wächst heute korrekt frisierendes Grün: Ein Golfplatz nimmt



Wespenpinne



Sumpfschrecke



große Teile des ehemaligen Eschs ein. Ob Oberesch, Niederesch oder Überesch – allen gemeinsam ist ihre Entstehung. Hätte Justus von Liebig nicht den Kunstdünger erfunden, die Bauern müssten ihre Äcker heute noch mühsam mit Plaggen düngen. Die stachen sie dort, wo das Land eher unfruchtbar war. Das allein reichte natürlich nicht, um den Roggen, der hier früher fast ausschließlich angebaut wurde, dauerhaft sprießen zu lassen. Ihren wahren Wert bekamen die Plaggen im Winter, wenn die Kühe ihre Fladen darauf verteilten. Die so „angereicherten“ Plaggen landeten im Frühjahr auf dem Esch – eine überaus mühselige Form der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, die im Münsterland mehr als 1000 Jahre lang betrieben wurde. Gimfte ist eine der typischen Drubbelsiedlungen im Münsterland. Drubbel und Esch bildeten eine enge Verbindung. Im Zentrum der fruchtbaren Eschfluren siedelten sich die Bauernhöfe in kleinen Gruppen an. Ende des 18. Jahrhunderts waren es 15 Bauernhöfe, neun Kötter und ebenso viele Heuerlinge. Heute prägen nicht mehr Bauernhöfe den Dorfkern, sondern die Gastronomie. Der Radler hat die Qual der Wahl, für welches kulinarische Angebot er sich entscheiden möchte. Und da Münster nicht fern ist und der beliebte Emsradweg durch Gimfte führt, steht er mit seiner Entscheidung meist nicht allein. Wer sich für altes landwirtschaftliches Gerät interessiert, wird im Bauernhofmuseum Averkamp, das sich nicht weit vom Dorfkern an der Straße nach Greven befindet, fündig.

Dorfkirche in Gimfte



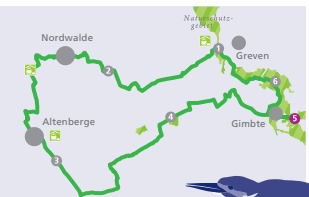
In Gimfte sollte unbedingt ein kurzer Abstecher zu den Bockholter Bergen auf dem Programm stehen. Dabei treffen wir zunächst auf die Ems, die an dieser Stelle bis 1950 nur per Fähre überquert werden konnte.



Bockholter Berge

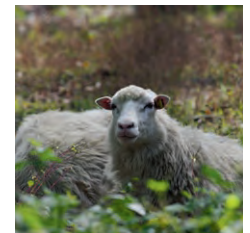
5 Ein Rest Heideromantik – Bockholter Berge

In den Bockholter Bergen sind die ausgangs der letzten Eiszeit aufgewehten Emsdünen mit einer Wacholderheide bedeckt. Sie zu erhalten hat schon so manchen Tropfen Schweiß gekostet.



Ehrenamtliche Naturschützer reißen regelmäßig Brombeeren und andere aufkommende Gehölze aus dem sandigen Boden. Unterstützt werden sie von einer Schafherde, die einige Wochen im Jahr durch die Heide zieht und die Vegetation kurz hält. Wenn selbst das nicht mehr ausreicht, kommt schweres Gerät zum Einsatz. Alleine schaffen Besenheide, Wacholder und andere lichthungrige Pflanzen es nicht, sich der übermächtigen Konkurrenz der Bäume zu erwehren.

Die Mühe lohnt. Seltene Pflanzen und Tiere wie Bauernsenf, Sandrapunzel, Silbergras, Sandlaufkäfer und Wildbiene haben in den Bockholter Bergen ein wichtiges Refugium. Daran hätte





Sandlaufkäfer

bestimmt auch Hermann Löns seine helle Freude gehabt. Der Heidedichter, übrigens auch ein anerkannter Naturforscher, weilte gelegentlich in den Bockholter Bergen und hat hier 1934, sicher unter ideologisch fragwürdigen Vorzeichen, einen Gedenkstein bekommen.

Zurück in Gimbite treten wir die letzte Etappe der Tour an. Wir fahren am Rand der Emsaue entlang. Der Fluss selbst versteckt sich in seinem Bett, in das er sich seit seiner Begradigung immer tiefer eingraben hat. Bald stoßen wir auf einen der Altarme, die beim Emsausbau vom Fluss abgetrennt wurden.



Wildbiene



Sandrapunzel

6 Menschengemacht – Emsaltarm Hassel

Der „Altarm an der Hassel“ südlich von Greven ist ein typischer „menschengemachter“ Altarm. Er wurde in den 1930er Jahren beim Ausbau der Ems vom Flusslauf „abgehängt“.

Zusammen mit den angrenzenden Wiesen und Weiden, in denen es kleinere, im Frühjahr mit Wasser gefüllte Mulden gibt, ist er ein Eldorado für viele Tier- und Pflanzenarten. Schwanenblume, Langblättriger Ehrenpreis und Nickende Distel blühen hier, der Eisvogel sitzt auf überhängenden Ästen und lauert auf Beute, und die Haubentaucher machen mit ihren Jungen im Rückengefieder Ausflüge.



Schwanenblume



Der Teppich aus Teichrosen ist nicht nur optisch hübsch anzusehen, sondern dient auch als Bühne für ein sommerliches Froschkonzert. Der Weg verläuft weiter entlang der Terrassenkante, die die Aue begrenzt. Kurz bevor wir die Ems an der Bundesstraße überqueren, läge rechts die alte Raubritterburg und spätere Zollstation Schöneflieth – wenn nicht Anfang des 19. Jahrhunderts geschäftstüchtige Grevener Kaufleute die Reste der damals schon baufälligen Burg ersteigert und die Steine als Baumaterial verhöckert hätten.

Die Bühne für das Froschkonzert:
Teichrosenblätter

Nickende Distel

Emsaltarm an der
Hassel aus der Vogelperspektive



Hochbetrieb am
Greverer Beach

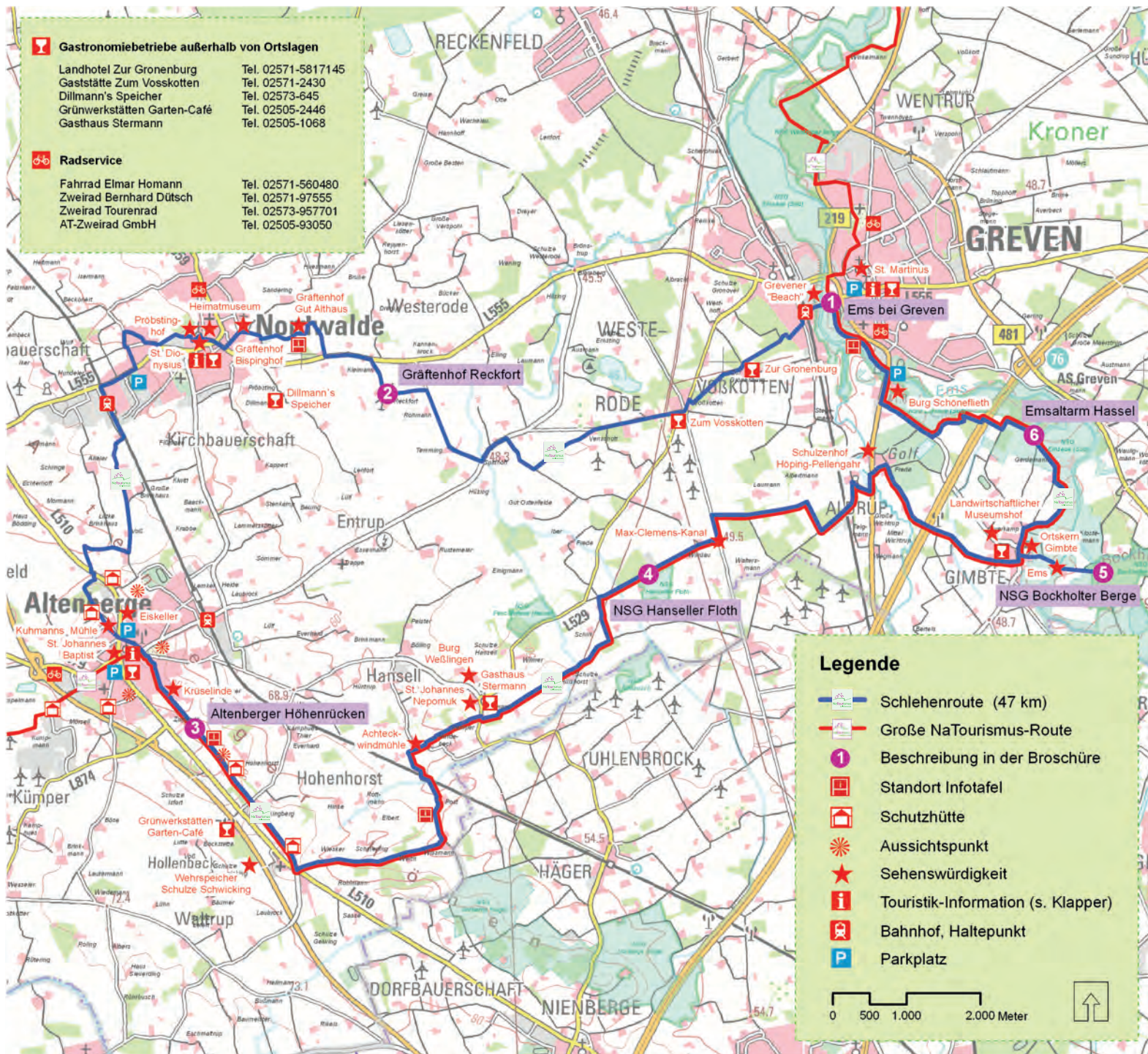
Die letzten Meter bis zu Start und Ziel haben wir die Ems dann tatsächlich im Blick. Es geht über den Deich. Wer mehr über ihn wissen will, muss wieder 20 Seiten zurückblättern. 45 anstrengende Kilometer liegen hinter uns. Entspannungsmöglichkeiten gibt es am Greverer Beach genug. Zum Beispiel einen Cocktail schlürfen. Oder einfach die Füße in der Ems baumeln lassen ...



Lust auf mehr NaTourismus?

Lust auf mehr NaTourismus? Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Steinfurter Landes haben wir auf der Schlehenroute kennengelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Bärlauchreiche Buchenwälder auf der Bächeroute oder himmlische Gesänge auf der Lerchenroute, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Weitere Naturschätze entlang der NaTourismus-Route warten darauf, von Ihnen gehoben zu werden, auf geht's!



Gastronomiebetriebe außerhalb von Ortslagen

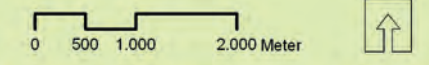
Landhotel Zur Gronenburg Tel. 02571-5817145
 Gaststätte Zum Vosskotten Tel. 02571-2430
 Dillmann's Speicher Tel. 02573-645
 Grünwerkstätten Garten-Café Tel. 02505-2446
 Gasthaus Stermann Tel. 02505-1068

Radservice

Fahrrad Elmar Homann Tel. 02571-560480
 Zweirad Bernhard Dütsch Tel. 02571-97555
 Zweirad Tourenrad Tel. 02573-957701
 AT-Zweirad GmbH Tel. 02505-93050

Legende

- Schlehenroute (47 km)
- Große NaTourismus-Route
- Beschreibung in der Broschüre
- Standort Infotafel
- Schutzhütte
- Aussichtspunkt
- Sehenswürdigkeit
- Touristik-Information (s. Klapper)
- Bahnhof, Haltepunkt
- Parkplatz



Tourist-Informationen:

Karte unter dem Klapper

Greven Marketing

Alte Münsterstraße 23 | 48268 Greven | Tel.: 02571 1300
www.greven-marketing.de | info@greven-marketing.de

Gemeindeverwaltung Altenberge

Kirchstraße 25 | 48341 Altenberge | Tel.: 02505 82 - 32
www.altenberge.de | gemeinde@altenberge.de

Gemeindeverwaltung Nordwalde

Bahnhofstraße 2 | 48356 Nordwalde | Tel.: 02573 929 0
www.nordwalde.de | gemeinde@nordwalde.de



**Biologische Station
Kreis Steinfurt**

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de

Impressum:

Inhaltliche Bearbeitung:

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
info@biologische-station-steinfurt.de

Projektpartner | Kofinanzierung:

Naturschutzstiftung Kreis Steinfurt

Kartenerstellung:

Ute Blume, Kreis Steinfurt | Umwelt- und Planungsamt

Redaktion: Thomas Starkmann, Nicole Heinrichs
Gestaltung: büro margo, Münster, www.margo.eu
1. Auflage 2015



Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete im Rahmen des „NRW-Programms Ländlicher Raum 2007–2013“

Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



www.natourismus-st.de